

Peter Seißer

# Mein gelungener Bildungsweg

## Sternstunden religiöser Bildung

Als Nichttheologe und Jurist bin ich sicher ein Exot in der ausgewählten Runde derjenigen, die gebeten wurden, einen Beitrag für die Festgabe für Rainer Lachmann zu schreiben. Mit dem Jubilar hat sich in unserer gemeinsamen Zeit in der Bayerischen Landessynode aufgrund einer Seelenverwandtschaft eine Freundschaft entwickelt.

In den 12 gemeinsamen Tagungen der Landessynode erlebte ich ihn als einen leidenschaftlichen Vertreter der christlichen Bildung. Die wurde besonders deutlich bei der »Bildungssynode« im Frühjahr 2005 in Heilsbronn. »Bildung kann nicht zum Glauben führen. Glauben ist letztlich Gottesgeschenk«, sagte er uns damals. Aber Bildung ist letztendlich »Vorfeldarbeit«.

Hier habe ich mich mit meinem eigenen Lebenslauf wiedergefunden.

Meine religiöse Bildung setzte schon sehr bald ein. Prägende Person in meiner frühen Kindheit war meine katholische Großmutter, die nach der Zerstörung Würzburgs von meinen Eltern in meine Wunsiedler Heimat geholt wurde. Als jüngstes von drei Kindern war ich ihr besonderer Liebling. Mit ihr besuchte ich fast täglich die Kapelle der Mällersdorfer Ordensschwwestern oder auch die Maibetstunden. Mit der Einschulung übertrug sich die religiöse Beziehung nahtlos auf meine evangelische Kirche. Besonders schmerzlich empfand ich

es aber, wenn wir am Sonntagmorgen als einzige Familienmitglieder das Haus verließen und sie nach links in die katholische und ich nach rechts in die evangelische Kirche ging.

Nicht nur der Religionsunterricht, sondern auch der Kindergottesdienst und die Jungschar bereiteten mir große Freude. Einer meiner Kindergottesdiensthelfer war der spätere Oberkirchenrat Horst Birkhölzer, mit dem mich bis heute eine Freundschaft verbindet. Als Konfirmationsgeschenk wünsche ich mir eine Reise nach Rom, wobei es mir hauptsächlich um das klassische Rom ging. Nachdem die Reise gleich nach der Konfirmation in der Osterwoche des Jahres 1957 stattfand, besuchten meine Mutter und ich am Ostersonntag die Messe am Petersplatz mit Papst Pius XII. Ich war schon so protestantisch geprägt, dass ich, anders als meine evangelische Mutter, als Einziger beim päpstlichen Segen nicht niederkniete sondern stehen blieb, eine Übung, die ich bis heute bei katholischen Messen beibehalten habe.

Ein Jahr nach der Konfirmation übernahm ich bis nach meinem Abitur die Leitung des Kreises der neukonfirmierten Jungen. In dieser Zeit sind bis heute bestehende Freundschaften entstanden. Berührt hat es mich schon, als ich vor einigen Jahren einer dieser Gruppen bei ihrer goldenen Konfirmation das Abendmahl mit austeilen durfte.

Eine Sternstunde war der Besuch des Evangelischen Kirchentags im Juli 1961 in Berlin. Wenige Wochen vor dem Bau der Berliner Mauer erlebten wir noch das ungeteilte Berlin. Tief geprägt hat mich seit dieser Zeit die Beziehung der Christen und Juden, wie auch bei Rainer Lachmann, aber auch das Verhältnis zur Orthodoxie.

In der Abiturklasse fand ein »Konzentrationstag« zum Thema »Ordnung als Mittel des Menschen zur Welterfassung« statt. Ich wählte als Einziger das Fach Religion und durfte mich dann, unterstützt von unserem Dekan als Religionslehrer, mit dem Ordnungsdenken in der Theologie befassen: Schöpfungsordnung, Erhaltungsordnung, Erlösungsordnung u. a. Allgemein wurde erwartet,

ich würde nach dem Abitur Theologie oder zumindest Theologie und Geschichte für das Lehrfach studieren. Ich entschied mich aber ganz bewusst für ein Studium der Rechtswissenschaften und der politischen Wissenschaften.

Trotzdem belegte ich in meinem 1. Semester in Erlangen zusätzlich bei den Professoren Walter Künneth und Walther von Löwenich Dogmatik und Kirchengeschichte. Ab dem 2. Semester in Westberlin war ich regelmäßiger Hörer bei den Professoren Helmut Gollwitzer und Wilhelm Weischedel: »Denken und Glauben«. In die Berliner Zeit fällt nicht nur der Besuch von John F. Kennedy am 26. Juni 1963 vor dem Schöneberger Rathaus und vor den Studenten der FU sondern auch der Trauerzug in der Nacht seiner Ermordung am 22. November 1963 nach einem Vortrag von Professor Gollwitzer.

Nach dem weiteren Studium in München, wo ich den Aufbau der theologischen Fakultät zusammen mit Ortwin Beisbart erneut mit Gastvorlesungen von Helmut Gollwitzer miterlebte, und der Referendarzeit kehrte ich in meine oberfränkische Heimat zurück, wo ich seit 1976 dem Kirchengvorstand angehöre. Von den zahlreichen Reisen in das europäische Ausland, teilweise mit meinen Freunden Ortwin Beisbart und Detlef Berg, hinterließ die Wanderwoche am Berg Athos tiefe Eindrücke. Die Malermönche überraschte, dass ich wie immer meine Bibel und mein Lösungsbuch im Wandergepäck mitführte.

Obwohl weder ausgebildeter Lektor noch Prädikant bestieg ich als »bekennender Schwarzprediger« wiederholt die Kanzel. Als Verwaltungsjurist und später als Landrat habe ich immer deutlich von meinem Glauben gesprochen und mir den Sonntagvormittag für einen Gottesdienstbesuch freigehalten.

Eine weitere Sternstunde erlebte ich, als ich am 4. April 2011 als damaliger nicht-theologischer Vizepräsident der Bayerischen Landessynode in der Münchner Matthäuskirche die Bischofswahl leiten durfte. In der Sakristei zählten wir auf dem Altar unter dem Kreuz und einer aufgeschlagenen Bibel die Stimmen aus. Als Heinrich Bedford-Strohm endlich gewählt war, kommentierte ich dies mit dem Satz, bei uns müssten die Stimmzettel nicht verbrannt werden, sondern

können jederzeit überprüft werden. Im November 2014 durfte ich dann Bedford-Strohm auch als Ratsvorsitzenden der EKD mitwählen. Wichtig waren und sind mir die Partnerschaften zur Mecklenburger Kirche und zur Kirche der Böhmisches Brüder, von denen ich viel gelernt habe.

Ich weiß nicht, wie mein Leben ohne die Fundamente der religiösen Bildung verlaufen wäre. Gerade wenn ich liebe Menschen an ihrem Lebensende begleiten und ich sie »hinausbeten« durfte, war es mir eine große Hilfe, auf die auswendiggelernten Liedverse und Bibelworte zurückgreifen zu können. Bei meiner eigenen Beerdigung soll über meinen Konfirmationsspruch gepredigt werden:

»Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben.« (Römer 1, 16)

## Zum Verfasser

Dr. Peter Seißer war 18 Jahre lang Landrat des Landkreises Wunsiedel.

